

### Thomas Mann

Settembrini im „Zauberberg“

„Musik? Fragten Sie nicht, ob ich mich als Liebhaber der Musik bekenne? Nun, wenn Sie „Liebhaber“ sagen, der Ausdruck ist nicht übel gewählt, er hat einen Anflug zärtlicher Leichtfertigkeit. Gut denn, ich schlage ein. Ja, ich bin ein Liebhaber der Musik — womit nicht gesagt sein soll, daß ich sie sonderlich achte —, so etwa, wie ich das Wort achte und liebe, den Träger des Geistes, das Werkzeug, die glänzende Pflugschar des Fortschritts . . . Musik . . . sie ist das halb Artikulierte, das Zweifelhafte, das Unverantwortliche, das Indifferente. Vermutlich werden Sie mir einwenden, daß sie klar sein könne. Aber auch die Natur kann klar sein, auch ein Bächlein kann klar sein, und was hilft uns das? Es ist nicht die wahre Klarheit, es ist eine träumerische, nichtssagende und zu nichts verpflichtende Klarheit, eine Klarheit ohne Konsequenzen, gefährlich deshalb, weil sie dazu verführt, sich bei ihr zu beruhigen . . . Lassen Sie die Musik die Gebärde der Hochherzigkeit annehmen. Gut! Sie wird damit unser Gefühl entflammen! Die Musik ist scheinbar die Bewegung selbst — gleichwohl habe ich sie im Verdacht des Quietismus. Lassen Sie mich die Sache auf die Spitze stellen: ich hege eine politische Abneigung gegen die Musik.

Die Musik ist unschätzbar als letztes Begeisterungsmittel, als aufwärts- und vorwärtsreißende Macht, wenn sie den Geist für ihre Wirkungen vorgebildet findet. Aber die Literatur muß ihr vorangegangen sein. Musik allein bringt die Welt nicht vorwärts. Musik allein ist gefährlich. Für Sie persönlich, Ingenieur, ist sie unbedingt gefährlich. Ich sah es sofort an Ihren Gesichtszügen, als ich kam. Die Kunst ist sittlich, sofern sie weckt. Aber wie, wenn sie das Gegenteil tut? Wenn sie betäubt, einschläfert, der Aktivität und dem Fortschritt entgegenarbeitet? Auch das kann die Musik, auch auf die Wirkung der Opiate versteht sie sich aus dem Grunde. Eine teuflische Wirkung, meine Herren! Das Opiat ist vom Teufel, denn es schafft Dumpfsinn, Beharrung, Untätigkeit, knechtischen Stillstand . . . Es ist etwas Bedenkliches um die Musik, meine Herren. Ich bleibe dabei, daß sie zweideutigen Wesens ist. Ich gehe nicht zu weit, wenn ich sie für politisch verdächtig erkläre.“

Der leidenschaftliche Musikliebhaber Thomas Mann wendet gegen die Musik ein, daß sie die Welt nicht vorwärtsbringt.

Die Musik als reine Form ist verdächtig. Konzentration um der Konzentration willen, Leerlauf der geistigen Kräfte.

Das ist der Sinn der Musikfremdheit bei der modernen Jugend. Die Bestrebungen der jüngsten Zeit, tastend noch und unvollkommen, suchen die Musik aus ihrer selbstherrlichen Isolierung zu befreien und den großen Ideen der Menschheit anzugliedern. Auf dem Umwege über Aktualisierung, Lehrstück und politischen Tendenzchor wird der Tonkunst eine neue Funktion geschaffen, wie sie einst (unter anderen geistigen Voraussetzungen) in der Kirchenmusik lebendig war. *H. H. Stuckenschmidt*

### Bert Brecht

in den „Versuchen“

„In Verfolg der Grundsätze: der Staat soll reich sein, der Mensch soll arm sein, der Staat soll verpflichtet sein, vieles zu können, dem Menschen soll es erlaubt sein, wenig zu können, soll der Staat, was die Musik betrifft, alles hervorbringen, was besondere Apparate und besondere Fähigkeiten verlangt, aber der einzelne soll eine Übung hervorbringen.“

Freischweifende Gefühle anlässlich von Musik, besondere Gedanken, wie sie beim Anhören von Musik gedacht werden, Erschöpfung des Körpers, wie sie beim bloßen Anhören von Musik leicht eintritt, sind Ablenkungen von der Musik. Um diese Ablenkungen zu vermeiden, beteiligt sich der einzelne an der Musik, auch hierin dem Grundsatz folgend: tun ist besser als fühlen . . .“

Bert Brecht zeigt, daß das Anhören von Musik den Menschen schwächt.